Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-125412-p0001-2

Samelbd.

0/0 dto.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-125412-p0002-8

Wie sind

Jünglinge in den öffentlichen Schulen

Nach der Neigung des Zeitalters

zu bilden?

---

diese Frage beantwortete

in

seiner Antrittsrede,

welche

am 10ten Jänner 1771.

gehalten worden,

M. Carl Heinrich Sintenis.

Rector des Lycei zu Torgau.

Torgau, gedruckt bey Friedrich Samuel Rüdel.

Denen

Hoch- und Wohledlen, Vesten,

Großachtbaren, Hoch- und Wohlgelahrten,

auch

Hoch- und Wohlweisen Herren

HERREN

Bürgermeistern

und

Rathe

der Stadt Torgau,

Seinen

Hochgeehrtesten Herren Patronen

widmet

diese Rede

mit schuldigster Hochachtung

der Verfasser.

So-

Sowol der Vorsatz, unter göttlicher Aufsicht und Mitwirkung, meinen Pflichten in Verwaltung des mir aufgetragenen Amtes, nach möglichsten Kräften, Genüge zu thun, als auch die Liebe zu der mir anvertrauten Jugend, haben mich bewogen, diese meine lateinisch gehaltene Antritsrede deutsch dem Drucke zu überlassen, und sie **Eurer Hoch-** und **Wohledlen** väterlichen Vorsorge für unser Lyceum mit schuldigster Hochachtung zu empfelen. Wohlthaten gehören vorzüglich mit unter die kräftigsten Mittel, das Wohl der Schulen zu befördern. Sie ermuntern diejenigen Schüler, welche sie geniessen, zur Beeiferung nach dem Vorzuge im Guten; sie sind bey ihnen die mächtigsten Triebfedern der Tugend und des Fleißes, weil sie ihnen den Weg zu diesem doppelten Ziele erleichtern, und, welches ein eben so großer Nutzen für Schulen ist, sie verbreiten den Ruhm derselben, daß Auswärtige bewogen werden, an demjenigen Orte den Grund zu ihrem künftigen Glücke zu legen, wo sie eine Erleichterung in der Sorgfalt für ihr ferneres Fortkommen zu hoffen haben. Nach dem ruhmvollen Beyspiele **Eurer Hoch-** und **Wohledlen** ist unser geliebtes Torgau unter diejenigen Städte zu zählen, in welchen eine löbliche Bürgerschaft eine getreue Pflegerin armer Schüler ist. Nur die Wunden des letzten Krieges, welche noch nicht gänzlich geheilet sind, haben bey manchem, der sonst ein Wohlthäter unserer Schule gewesen ist, verursachet, daß er seine Hand von derselben abgezogen, und unserer armen Jugend dasjenige versagt hat, was er ihr zuvor, mit willigem Herzen, geschenket hat. Die merkliche Abnahme der Einkünfte des Singechores haben mich hiervon zu meinem Mit-

leiden überzeugt, indem die wenigsten Einwohner, zur öffentlichen Erweckung der Andacht, und zur Erleichterung der Armuth unserer Schüler, vor ihren Häusern einen geistlichen Gesang anstimmen lassen. Wem könnte ich nun die Sache unserer Schule, welche eine Sache GOttes bleibt, mit einer stärkern Hoffnung der Erfüllung meiner Wünsche empfelen, als **Ihnen, Hoch- und Wohledle Väter** dieser Stadt? Eine abermalige Erinnerung und weise Vorstellung, welche **Dieselben** an eine getreue Bürgerschaft zur Verbesserung der Einkünfte unseres Chores, und zur Ermunterung der Freygebigkeit in Ansehung der gewöhnlichen Freytische, hochgeneigt ergehen liessen, würde meiner Bitte, welche ich zum Beschluß meiner Rede hinzugefügt habe, zur nachdrücklichsten Empfelung dienen. Diesen Beweis einer hohen Gewogenheit werde ich nebst meinen Schülern nicht allein mit dem dankbarsten Gemüthe erkennen und verehren, sondern ich werde auch allen Fleis anwenden, daß sich dieselben dieser öffentlichen Wohlthaten nicht unwürdig machen, der ich mit der größten Hochachtung bin

Eurer Hoch- und Wohledlen ꝛc.

gehorsamster und verbindlichster Diener.

M. Carl Heinrich Sintenis.

Hochehrwürdiger, Hochachtbarer, Hochgelahrter,
Hoch- und Wohledle, Veste, Großachtbare,
Hoch- und Wohlgelahrte, wie auch
Hoch- und Wohlweise,
Hochwohlehrwürdige, Hochachtbare,
Hochwohlgelahrte,
Hochedle, Hoch- und werthgeschätzte Herren
Amtsbrüder,
nach Stand und Würden Hochgeehrteste Anwesende,
und
du zur Hoffnung des Vaterlandes, und Freude rechtschaffener Aeltern aufwachsende Jugend,
geliebte Schüler!

Unsere Vorfahren haben die Gewohnheit eingeführet, welche von niemanden gemißbilliget zu werden, verdienet, daß derjenige, dem GOtt die Bildung der Jugend in einem öffentlichen Schulamte anvertrauet hat, bey dem Antritte seines Amtes, eine öffentliche Rede zu halten, verbunden ist. Vielleicht läßt sich von dieser Gewohnheit mehr als eine Ursache anführen. Die erste und vorzüglichste möchte wohl darinne bestehen, weil derjenige, dem ein solches Amt anvertrauet worden ist, diese Gelegenheit für die bequemste hält, einer Pflicht nachzukommen, welche ihm öffentliche Bewei-

se

se seiner Dankbarkeit abfodert, und welche desto größer ist, je größer das Glück ist, das ihn zu derselben verbindet. Die Schulen sind die Gärten, in welchen der große Hausvater der Welt, an statt der abgestorbenen und untragbaren Bäume, neue ziehen läßt, und obgleich alle Stände der Welt, welche die Ausbreitung der Ehre GOttes, und die Wohlfart des Staats befördern, als Werke GOttes anzusehen sind, so gehören Ihm doch ganz besonders die christlichen Schulen an. Sind sie nicht diejenigen Werkstätten, wo Er sich durch Seine Knechte die Werkzeuge Seiner Barmherzigkeit und Vorsehung bildet, durch welche Er hernach den Gliedern der Kirche und des Staats die Quellen Seiner Liebe und Güte öffnen läßt? Sind sie nicht diejenigen Oerter, wo Er in den zarten Seelen Seiner vernünftigen Geschöpfe durch Seine Diener den Saamen streuet, der ihr ganzes Leben hindurch zu einer ewigen Aernte reifen soll? Vermöge dieser tröstenden Betrachtung kennet also ein zukünftiger, und zwar treuer Lehrer, keine größere Erquickung, als diese, in dem Pflanzgarten seines HErrn zu seyn, er kennet kein größeres Glück, als dieses, Antheil an dem Ackerwerke GOttes zu nehmen, in welchem sein Heiland selbst ein unermüdeter Arbeiter gewesen ist. Ohnerachtet der unanständigen Klagen, welche oft über die Beschwerlichkeiten und Verachtung der Schulämter gehöret werden, hält er sich für denjenigen, dem GOtt und die Aeltern die Hoffnung der künftigen Zeiten anvertrauet haben, und bey dem sich gemächliche Tage mit einer redlichen Verwaltung seines Amtes unmöglich beysammen antreffen lassen. Er preiset GOtt für diese gnädige Führung, durch welche Er ihn zum Hirten Seiner Lämmer macht, er danket denen, welchen er, vermittelst dieser göttlichen Vorsorge, sein Amt und Glück zu danken hat; und da sich ihm bey dem Antritte desselben die schönste Gelegenheit anbietet, diese Dankbarkeit öffentlich zu bezeigen, so ist das die erste Ursache, warum ein Lehrer den Anfang der Verwaltung seines Amtes mit einer öffentlichen Rede zu machen, verbunden ist.

Zu dieser Ursache gesellet sich noch eine andere. Die Beförderer seines Glücks haben zu der Zeit, da sie ihm die Verwaltung seines Amtes übergeben haben, die große Absicht gehabt, ihn dem allerwichtigsten Geschäff-

schäffte, der Bildung der Jugend, vorzusetzen. Plutarch rühmet an dem Lacedämonischen Gesetzgeber Lykurg, daß er, statt Gesetze in Erzt graben zu lassen, vielmehr allen Fleiß, und seine ganze Aufmerksamkeit auf die gute Erziehung der Jugend gewendet habe. Denn wohlerzogene Bürger, sagt der Geschichtschreiber, behalten immer die guten Grundsätze, die man ihrem Gedächtnisse eingepräget hat, und indem sich dieselbe auf eine innere Empfindung der Gerechtigkeit und Tugend gründen, so sind sie ein ungleich stärkeres Band, als die Gesetze. Da aber Plutarch in diesen itzt angeführten Worten einzig und allein auf den Nutzen siehet, welchen treue Schullehrer dem Staate verschaffen, so müssen wir hinzusetzen, daß auch dieses besonders von ihnen gefodert werde, daß sie gute Bürger des Himmels ziehen sollen. Denn sie müssen nicht allein dafür sorgen, wie sie die ihrer Sorgfalt anvertraute Jugend zu rechtschaffenen Mitgliedern der größern Gesellschafft machen, sondern vorzüglich müssen sie ihr Absehen dahin gerichtet seyn lassen, wie sie derselben von dem Ursprunge, der Nothwendigkeit, und der Unschätzbarkeit der wahren Religion eben so gründliche und lebhafte, als höchst reizende Begriffe beybringen können, besonders aber müssen sie ihnen, an der Hand der heiligen Geschichte, die Liebe ihres Erlösers einflössen, ihn in ihrer Jugend schon mit einer frommen Zärtlichkeit zu umfassen, und gleichsam mit ihm aufzuwachsen. Da nun das Amt eines Lehrers ein so wichtiges Amt ist, so sind diejenigen, denen die Austheilung desselben überlassen ist, dafür besorgt, daß ihre Wahl auf einen solchen Mann falle, der wohl weis, daß er in seinem Amte nicht blos den Menschen, sondern einem allwissenden HErrn diene, einem HErrn, der nichts so ernstlich von seinem Haushalter fordert, als die Treue, nach welcher er immer aufs zuverläßigste, nach seinen besten Einsichten, mit einem redlichen Herzen handelt, aus Ueberzeugung, daß endlich ein Tag der Rechnung mit unausbleiblichen Belohnungen oder Strafen kommen wird. Sollte also nicht auch in dieser Absicht die löbliche Gewohnheit, daß ein jeder öffentlicher Lehrer der Jugend den Anfang der Verwaltung seines Amtes mit einer Rede machen muß, von unsern Vorfahren eingeführet worden seyn, damit er nämlich Gelegenheit

haben möchte, in einer öffentlichen Rede öffentliche Versicherungen seiner künftigen Treue, und seines Eifers in der Verwaltung seines Amtes, geben zu können?

Ich führe endlich noch eine Ursache von diesem löblichen Gebrauche an. Richtet man nämlich seine Gedanken auf die Eigenschaften eines guten Schullehrers, so wird man von der unumgänglichen Nothwendigkeit überzeugt werden, daß man bey ihm die erforderliche Einsicht und Geschicklichkeit, die ihm anvertrauten Untergebenen zu dem Stande, zu welchem sie ihr natürlicher Trieb bestimmt hat, vorzubereiten, nebst einer vorzüglichen Neigung und Gabe zum Unterrichten, antreffen müsse. Kaum war Alexander, jener furchtbare und mächtige König von Macedonien, gebohren, als ihm sein weiser Vater, Philipp, den damals größten Mann, den Aristoteles, welcher nach dem Plato allen vorgezogen zu werden, verdienete, zu seinem künftigen Lehrer und Hofmeister bestimmte, weil er sich, wie wir aus dem Briefe, den er an diesen Weltweisen geschrieben hat, ersehen können, mit der Hoffnung schmeichelte, daß sein Prinz unter dessen Unterweisung und Erziehung sowol ein würdiger Nachfolger von ihm, als ein würdiger Erbe einer so wichtigen Regierung werden würde. Christliche Aeltern hoffen bey der Uebergabe ihres Kindes in die Hände eines Lehrers noch mehr, als König Philipp hoffte. Ihr Kind soll nicht nur in allen nützlichen Künsten und Wissenschafften, die zu seinem Endzweck gehören, unterrichtet, sondern besonders zu einem künftigen Miterben JEsu gebildet werden. Wie viel kömmt also hier auf die von einem Schullehrer zuvor gefoderten Eigenschaften, auf seine Geschicklichkeit und Gabe zum Unterrichten an, wenn diese süße Hoffnung rechtschaffner Aeltern nicht unerfüllet bleiben soll! So sehnlich daher alle einsichtsvolle und weise Schulaufseher wünschen, in der Wahl eines Schullehrers nicht unglücklich zu seyn, eben so sorgfältig sehen sie darauf, einem solchen Manne den Unterricht ihrer Jugend anzuvertrauen, in dessen Geschicklichkeit sie kein Mistrauen zu setzen, genöthiget sind. Um aber von derselben vollkommen überzeugt zu werden, so haben sie es einem Lehrer zur Pflicht gemacht, außer seiner öffentlich abgelegten Probe, bey dem An-

Antritte seines Amtes über eine freywillig gewählte Materie eine öffentliche Rede zu halten, in welcher er einen neuen Beweis seiner Geschicklichkeit ablegen kan.

Auf Schickung der göttlichen Vorsorge, die ich mit einem kindlichen, und dankbaren Gemüthe zu preisen, und zu rühmen, Ursache habe, bin ich itzt im Begriff, dieser löblichen Gewohnheit gemäß, den Antritt meines neuen Schulamtes durch eine öffentliche Rede feyerlich zu machen, da ein **Hochedler** und **Hochweiser Rath**, nach einer fünfjährigen Verwaltung des Conrectorats, mir nun das erledigte Rectorat, aus hoher Gewogenheit, aufzutragen, geruhet hat. Ich sehe mich hierzu ebenfals aus den zuvor angeführten Ursachen verbunden, ob ich gleich nicht in der Absicht auftrete, durch eine gelehrte Abhandlung, wie es gleichwohl geschehen sollte, und wie Sie vielleicht, meine Herren, erwarten möchten, Sie mit Ihren Gedanken in ein Feld der Gelehrsamkeit zu führen. Verstatten Sie mir vielmehr, daß ich itzt allen Schmuck, und alle blendende Gelehrsamkeit weglassen, und alle Pracht der Worte meiner Ehrfurcht nachsetzen darf. Ich wünsche nicht so wohl bey Ihnen das Ansehen eines Gelehrten zu behaupten, als Ihnen mich vielmehr blos dankbar zu erweisen. Wo die Ehrfurcht bereits alles eingenommen hat, da findet eine prahlende Gelehrsamkeit keinen Platz. Ich werde also blos die Stimme der Dankbarkeit reden, ich werde der göttlichen Vorsorge, in Ihrer Versammlung, ein öffentliches Opfer der Dankbarkeit bringen, mir ihre fernere Gnade und steten Beystand erbitten, und **Ihnen, Hochweise Väter** dieser Stadt, werde ich mein Herz, welches Sie sich ganz eigen gemacht haben, dasjenige sagen lassen, was die Pflicht der reinsten und aufrichtigsten Dankbarkeit fodert, nebst einer öffentlichen Versicherung meiner Treue, und meines Eifers in dem mir anvertrauten Amte. Das wird also einzig und allein der Inhalt meiner Rede seyn, und damit ich mir nur den Weg zu demselben bahne, so schenken **Sie** mir ihr geneigtes Gehör, wenn ich **Ihnen** in einer kurzen Abhandlung die Frage beantworte: **Wie sind Jünglinge in den öffentlichen Schulen nach der Neigung des Zeitalters zu bilden?**

Wenn ich die Menge der Schriften betrachte, welche nicht allein in den vorigen Zeiten, sondern auch besonders in unsern Tagen von den Einrichtungen und Verbesserungen der öffentlichen Schulen geschrieben worden sind, so kan ich mir leicht weißagen, was Sie, meine Herren, von meiner Wahl, in Ansehung dieser Materie, urtheilen werden. Was hilft es doch, werden viele von ihnen sagen, daß man noch viele Vorschläge zur Einrichtung der öffentlichen Schulen giebt? sind wir nicht schon hinlänglich mit dergleichen versorgt? haben sich nicht schon viele um Schulen verdiente Männer auch in so fern verewiget, daß sie diejenigen Grundsätze der Erziehung und Bildung der Jugend, welche sie bey der Verwaltung ihrer Aemter aus eigener Erfahrung, als nützlich und anpreisenswürdig befunden haben, der ganzen Welt vor Augen gelegt haben? noch mehr, haben sie wohl den Endzweck jederzeit erreicht, den sie sich vorgenommen hatten, oder haben sie nicht vielmehr oft eine vergebliche Arbeit unternommen? ist es nicht oft blos bey dem guten Vorsatze, andern nützlich zu werden, geblieben, an statt, daß er nach ihrem Wunsche hätte in Erfüllung gebracht werden können? Ich räume Ihnen dieses alles ganz willig ein, hoffe aber gleichwohl, daß Sie mir die Vertheidigung meiner Sache nicht abschlagen werden. Die Menge solcher Schriften, welche von den Einrichtungen und Verbesserungen der Schulen handeln, habe ich ihnen bereits zugestanden, und ich kan nicht in Abrede seyn, daß ich mir selbst manche von ihnen, wo es angieng, zur Vorschrift gemacht habe. Die Grundsätze eines Lock, Rollin, Millers, und Ehlers werden immer fürtreflich bleiben, ob man gleich den letztern, aus einem gewissen Vorurtheile, als fodere er zuviel von den Schulen, zu tadeln sich bemühet hat. Viele aber von den andern Schriften dieser Art haben den allgemeinen Nutzen, den sich ihre Verfasser zu stiften, vorgenommen haben, wenigstens, wie es mir scheinet, weit verfehlet. Sie sind öfters blos solchen Lehrern zu empfelen, die höchstens drey oder vier Zuhörer haben. Wie nun aber eine größere Anzahl derselben eine größere Verschiedenheit der Gemüthsgaben verursachet, nach welcher sich der Lehrer in seiner Lehrart nothwendig richten muß, so wird hierdurch nicht allein der

Nutzen

Nutzen solcher Schriften sehr eingeschränket, sondern auch überhaupt die Anzahl derer, die von der Einrichtung und Verbesserung der öffentlichen Schulen geschrieben haben, um ein Ansehnliches vermindert. Gesetzt aber, sie hätten alle ihren Endzweck erreicht, und ihre Schriften wären insgesamt so beschaffen, daß sie vor öffentliche Schulen geschrieben wären, so scheinet es mir doch, als ob der Schluß: folglich ist es überflüßig, hiervon mehr zu schreiben, nicht völlig seine Richtigkeit hätte. Sollte es nicht in einer so wichtigen Sache, als die Sache der Schulen ist, einem jeden frey stehen, der von derselben urtheilen kan, seine Meinungen, wenn sie von den Meinungen anderer abgehen, öffentlich der Welt vorzutragen? kan wohl von einer so wichtigen Sache, als die Erziehung der Jugend ist, zu viel gesagt und geschrieben werden? Sollte ich mich aber wohl dadurch von einem freymüthigen Geständnisse meiner Meinung, in Ansehung einer guten Schuleinrichtung abschrecken lassen, weil viele rechtschaffene Schullehrer durch ihre Vorschläge ihren Endzweck, zum Nachtheile unseres Zeitalters, nicht haben erreichen können? sollte ich also schließen, weil ihre Arbeit, ihr angewendeter Fleiß, und alles, was sie seither zur Verbesserung der Schulen geschrieben haben, vergeblich gewesen ist, folglich ist es überflüßig, dergleichen Arbeit zu übernehmen? Nein, ich müßte sonst annehmen, daß ein jeder guter Vorsatz gar müsse aufgegeben werden, weil einige mißlungen sind, besonders aber würde ich kein geringes Mißtrauen gegen **Sie, Hoch- und Wohledle Väter** dieser Stadt, und ihren Beystand verrathen, wofern ich befürchtete, daß ich dereinst mit meinen Amtsbrüdern über einen mißlungenen guten Vorsatz, der auf die Wiederherstellung des Flores unserer Schule abgezielet hätte, zu klagen, Ursache haben würde! Ich mache mich also nun zur Beantwortung meiner vorgelegten Frage geschickt: Wie sind Jünglinge in den öffentlichen Schulen nach der Neigung des Zeitalters zu bilden? Ehe ich Ihnen aber meine Gedanken über diese Frage genauer anzeige, so muß ich zuförderst sagen, was ich unter dem Geschmacke, oder unter der Neigung des Zeitalters verstehe? Ich stelle mir unter derselben die herrschende und allgemeine Denkungsart der zu gleicher Zeit lebenden

Menschen vor. Diese kan sich aber so wohl im Reiche der Gelehrsamkeit, als auch in den Sitten und Gebräuchen einer Herrschaft angemaßet haben, und daher entstehet die Neigung des gelehrten, und des sittlichen Zeitalters. Betrachten Sie, welche Sie wollen, ich hoffe, meine Gedanken werden die Ihrigen seyn, wenn ich glaube, daß ein Lehrer bey Bildung der Jugend, in den öffentlichen Schulen auf beyde Arten der Neigung des Zeitalters sein Absehen zu richten hat. Glauben Sie aber nicht, als ob ich ein Verächter der von unsern Vorfahren, aus weisen Absichten, in den öffentlichen Schulen eingeführten Gewohnheiten sey. Ich verehre sie vielmehr, und gönne ihnen das Ansehen, welches ihnen ihr Alter schenket. Zugleich aber glaube ich doch, daß ein Lehrer, bey Beobachtung derselben sein Augenmerk vorzüglich auf den Geschmack seines Zeitalters zu richten habe. Denn ich stelle mir diejenigen Jahre, welche insgemein Schuljahre genennet werden, als den edelsten Theil unserer Lebenszeit vor, weil wir in den Jahren geschickt gemacht werden, in Zukunft unsere Rolle in der menschlichen Gesellschaft also zu spielen, daß wir, als würdige Beförderer der Ehre GOttes, zum Unterrichte, und zum Vergnügen anderer, auftreten können. Wie werden wir aber diesen großen und edlen Endzweck erreichen, wie werden wir andern zum Unterrichte, und zum Vergnügen dienen konnen, wenn man uns nicht von Jugend auf die hierzu erfoderlichen Eigenschaften zu erlangen, angewiesen hat, ich meyne, wenn man nicht unsern Verstand durch das Licht der Wissenschaften in dem Grade erleuchtet und aufgekläret, und unsere ganze Aufführung also gebildet hat, als es die Beschaffenheit unseres Zeitalters mit sich bringet? Ich zweifle, ob Zeuxis, Apelles, und andere Mahler des grauen Alterthums, in ihren Gemählden uns eben so bewundernswürdig scheinen möchten, als Raphael und Caraccio, und ob wir vor dem ausgehauenen Bilde des Phidias und Miron mit eben dem Erstaunen stehen blieben, als vor dem belebten Steine des Sarrasin. Hierzu kömmt noch die löbliche und weise Einrichtung der höhern Schulen, welche überall der Neigung des Zeitalters gemäß ist, und welche zugleich fodert, daß junge Leute auf Schulen gehörig vorbereitet seyn sollen. Würden sie nicht in eine

andere Welt versetzet worden zu seyn, glauben? würden sie nicht eine ungeheure Zahl der schädlichsten Vorurtheile mitbringen? würden sie nicht, an statt nöthige und brauchbare Sachen erlernet zu haben, ihre Zeit auf Schulen mit unnützen Wissenschafften verschwendet haben, wenn sie nicht schon zur Zeit ihrer Schuljahre mit der Neigung ihres Zeitalters bekannt gemacht worden sind? Dieses also, meine Herren, als zuverläßig vorausgesetzt, daß Jünglinge schon auf öffentlichen Schulen nach der Beschaffenheit des Zeitalters zu bilden sind, so will ich mich nun mit der Beantwortung der Frage: wie diese Bildung der Jugend auf Schulen anzustellen sey? genauer beschäftigen. Sie gründet sich sowohl auf ihren Unterricht, in Ansehung des gelehrten Zeitalters, als auch auf die sorgfältige Beobachtung ihrer Sitten und Lebensart, nach der Beschaffenheit des sittlichen Zeitalters. Lassen Sie uns also zuerst sehen, wie Jünglinge auf öffentlichen Schulen, in Ansehung des Unterrichtes, nach der Neigung des gelehrten Zeitalters zu bilden sind? Die Gelehrsamkeit an und vor sich betrachtet ist ein Baum, der zwar bey seinem hohen Alter viele abgestorbene Zweige hat, gleichwohl aber immer noch neue Säfte bekömmt, frische Zweige zu treiben, welche zu einer solchen Ausdehnung angewachsen, daß sie schwer zu übersehen sind. Sie ist ein Land, dessen Umfang und Gränzen vielen Einwohnern, wegen der kurzen Dauer ihres Lebens, und wegen des Mangels ihrer Kräfte, unbekannt, und dessen Districte nicht gleich stark bewohnet sind. Was hilft es nun, wenn ein Schullehrer seinen Zuhörern blos diejenigen Zweige kennen lernet, von welchen, weil sie abgestorben sind, keine Blätter vielweniger Früchte zu hoffen sind? Wie verdienet er den Namen eines treuen Wegweisers, wenn er seine Ankömmlinge in dem Lande der Gelehrsamkeit blos in diejenigen Gegenden führet, welche, an statt daß sie zuvor bewohnet waren, nun zur Einöde geworden sind? Wird er nicht seiner Pflicht weit gemäßer handeln, wenn er ihnen die Nahmen, die Lage, und wenigstens die allgemeine Beschaffenheit der verschiedenen Provinzen und Städte dieses Landes, welche angenehm und bewohnet sind, gleichsam als auf einer Landcharte zeiget, auf welcher sich nächst den vier Hauptländern, der

Got-

Gottesgelahrheit, der Rechtsgelehrsamkeit, der Arzneywissenschaft, und der Weltweisheit, noch viele andere Provinzen befinden? Um aber diese Reise desto leichter und glücklicher mit ihnen antreten zu können, so muß er sie vorzüglich mit den Hauptsprachen bekannter machen. Ich fodere nur die Hauptsprachen, weil die andern keinen so nahen Einfluß auf sie wenigstens in ihren Schuljahren haben, und rechne zu ihnen, eine gründliche Erlernung der Muttersprache, welche durch richtige Uebersetzungen, und öftere Ausarbeitungen in derselben, nächst einem fleißigen Lesen guter Bücher erleichtert wird, damit auf deutschen Schulen nicht blos Römer und Griechen, sondern auch Deutsche gezogen werden, hiernächst von den todten Sprachen die lateinische, griechische, und hebräische, von den neuen und lebenden aber die französische italiänische und englische. Ich besorge aber hier, daß man mir eben den Einwurf machen wird, den man Herr Ehlern gemacht hat: das ist zu viel von einem Schüler gefodert! Ich würde es nicht in Abrede seyn, wenn nicht die Erlernung der Sprachen unter die wichtigsten Beschäftigungen eines Menschen zu zählen wäre, da sie nicht allein das Band der menschlichen Gesellschaft ausmachen, sondern auch die allgemeinen Werkzeuge sind, durch welche der Unterricht in den Künsten und Wissenschaften mitgetheilet wird, und wenn nicht auf Schulen die Sprachen sorgfältiger, als die Wissenschaften zu treiben wären, weil in der Jugend das Gedächtniß am glücklichsten und faßlichsten ist. Aber wie lange müßte sich da ein junger Mensch auf Schulen aufhalten! das wird einer von den ersten Einwürfen seyn, den ich wider meinen Vorschlag zu befürchten habe. Ich antworte aber, es würde überhaupt rathsamer seyn, wenn Jünglinge nicht so frühzeitig die öffentlichen Schulen verliessen, damit sie nicht, wie es oft zur Schande der Schulen, zum Nachtheile der Universitäten, und zu ihrem eigenen Schaden, zu geschehen pflegt, so ungeschickt und unwissend ihre academischen Jahre anträten. Die Jahre, welche auf den höhern Schulen zugebracht werden sollen, können nur alsdenn mit Vorsicht und Nutzen zurückgelegt werden, wenn es uns nicht gereuet, zuvor auf Schulen gewesen zu seyn. Viele aber haben kaum die ersten Grundsätze der Sprachkunst gefaßt,

und

und sind kaum vermögend, die natürliche Folge der Wörter, nach den Regeln der Wortfügung, aufzusuchen, und fangen schon an, sich der Schule zu schämen, und ihre Gedanken, wenn etwa besonders ihr Alter darzu kömmt, auf den festlichen Antritt ihrer academischen Studien zu richten. Hierdurch wird der Ruhm der Schulen verdunkelt, und das Vaterland mit unbrauchbaren Bürgern und Mitgliedern beläſtiget! Sollte nicht auch hiernächſt eine kluge und ſparſame Eintheilung der Zeit, nebſt der kürzeſten Lehrart viele Schwierigkeiten heben können, welche ſich bey Erlernung dieſer Sprachen, dem erſten Anſehen nach, finden möchten? Es laſſen ſich wenigſtens in den Grammatiken, in den trocknen Sprachontologien, um viele Zeit zu gewinnen, viele Blätter überſchlagen, und das beſte Wörterbuch wird die Uebung und das fleißige Leſen der klaßiſchen Sriftſteller ſeyn, damit nicht unächte und ſchlechte Wörter mit den ächten und guten zugleich gelernet werden. Bey dem Leſen dieſer Schriftſteller richtet ſich der Lehrer alsdenn nach der Beſchaffenheit des Zeitalters, wenn er nicht blos auf gute Redensarten, ſondern beſonders darauf ſiehet, wie er ſeine jungen Leſer durch eine richtige und getreue Ueberſetzung, durch eine gründliche und doch kurze Erklärung der Alterthümer und der Geſchichte zu der Tugend, Kenntnis der Sitten, und menſchlichen Klugheit führet. Hierdurch erleichtert er ſich, wie ich zuvor geſagt habe, die Reiſe nach den vier Hauptländern der Gelehrſamkeit, unter welchen er ſeine Freunde blos in das Reich der Gottesgelahrheit, und Weltweisheit führet, wie es ihre Einſicht in der Religion, und in den nöthigſten Lehren der Weltweisheit, nämlich in der Vernunft- Seelen- Sitten- und Naturlehre, nebſt dem Endzwecke der Schulen zuläſſet. In beyden wählet er ſolche Lehrbücher, als Wegweiſer, welche dem Erkenntniſſe unſeres Zeitalters gemäß geſchrieben ſind, damit ſeine Gefährten nicht mit ihren Vorfahren daſelbſt ſtehen zu bleiben, genöthiget werden, wo ſie mit ihren Zeitgenoſſen die Reiſe ungehindert fortſetzen können. In beyden wählet er diejenige Lehrart, welche nicht weitſchweifend, noch eine Gedächtnißmarter iſt, ſondern welche eine anſchauende, kurze, und doch gründliche Erkenntniß hervorbringet, und keine Stubengelehrte, wohl a-

ber weise und rechtschaffene Christen und Patrioten bildet. Doch ich sagte auch, daß nebst diesen vier Hauptreichen noch andere Provinzen in dem Lande der Gelehrsamkeit angetroffen würden, in welche ein treuer Schullehrer seine Fremdlinge, wenn er sie nach der Neigung des gelehrten Zeitalters bilden wollte, gleichfalls führen müßte. Ich vertheile diese Provinzen unter die schönen Wissenschaften, fodere aber nur, daß ein Schullehrer mit seinen Freunden das Reich der Geschichte, der Erdkunde, und mit einigen das Reich der Dichtkunst, und der Beredtsamkeit durchreise. Die Geschichte ist nächst der Religion die erste und angenehmste Philosophie, sie unterrichtet uns von den Verhängnissen der Vorsehung über die Völker und Staaten, sie ist ein Spiegel des menschlichen Lebens, in welchem man alle Beyspiele der Tugend, und des Lasters, der Ehre, und der Schande antrift, und hat also einen starken Einfluß auf die Glückseligkeit unseres ganzen Lebens. Da sie aber so wol in Ansehung ihres Inhalts, als auch in Ansehung der Form von verschiedener Art ist, so ziehe ich in den öffentlichen Schulen die bürgerliche, nebst einem Anfange der gelehrten Geschichte allen übrigen vor, und in Ansehung jener wünschte ich, die alte in so fern mitzunehmen, als es die Erklärung der klaßischen Schriftsteller erfodert, die mittlere, weil sie die dunklern Zeiten begreift, ganz und gar wegzulassen, die neue aber, wiewohl nicht in weitläuftig dictirten Archiven, dennoch desto ausführlicher abzuhandeln, weil ihre Begebenheiten sich unmittelbar auf unsere Zeiten erstrecken, und weil sie viele neue Staaten, und neue Künste enthält. Der Anfang in der Geschichte der Gelehrsamkeit ist aber auf Schulen schon eben so nöthig, damit junge Leute doch etwas von dem Ursprunge, Anwachse, Wandrungen, und Ausbreitung derselben zu hören, und einige Kenntnis der besten Bücher, besonders aber einen genauen Unterricht von ihren klaßischen Schriftstellern zu erlangen, Gelegenheit hätten, um den letztern ihr gebührendes Ansehen zu verschaffen, da sie sonst nicht für Staatsmänner, und große Geister, welche zum Theil einen großen Einfluß in die Begebenheiten der damaligen Staaten gehabt haben, sondern blos für Schulbücher, und Sprachmeister gehalten werden, mit denen man sich nur so lan-

lange zu beschäftigen hätte, als man den Unterricht auf Schulen genösse. Neben her ist zugleich die Erdkunde zu treiben, und zwar in Rücksicht ihrer Arten eben so, wie die bürgerliche Geschichte, in Ansehung ihres Vortrags aber sehe man besonders auf die verschiedenen Sitten und Gebräuche, auf das, was verschiedene Länder mit einander gemein haben, und auf die Vortheile, welche ein jedes ins besondere hat. Die Dichtkunst, und Beredtsamkeit aber treibt ein solcher Lehrer, der seine Schüler nach der Beschaffenheit des Zeitalters zu bilden sucht, nur mit denen, welche die hierzu erfoderlichen Gaben, ein lebhaftes Genie, und eine glückliche Einbildungskraft besitzen, da sonst die übrigen ohne Erfindung, Mahlerey, und ohne Leben blos abgewogene Silben werden zusammenlöten, und nach den Regeln der Beredtsamkeit mit Mühe zur Ueberzeugung, niemals aber zur Bewegung reden lernen. Das ist also, meine Herren, der Vorschlag, den ich habe bey der Frage geben wollen: Wie sind Jünglinge in den öffentlichen Schulen, in Ansehung des Unterrichts nach der Neigung des gelehrten Zeitalters zu bilden? Sie sind aber auch durch eine sorgfältige Beobachtung ihrer Sitten nach der Beschaffenheit des sittlichen Zeitalters zu bilden, und wie ist dieses anzustellen? Gönnen Sie mir also noch Ihre Aufmerksamkeit, wenn ich es wage, auch diese Frage zu beantworten. Daß Jünglinge in den öffentlichen Schulen auch in Ansehung ihrer Sitten nach der Neigung unseres sittlichen Zeitalters zu bilden sind, wider diesen Satz befürchte ich keinen Einwurf, weil Sie von selbst abnehmen können, daß, indem ich von den öffentlichen Schulen, als von den Wohnungen des heiligen Geistes, und von der Bildung der Jünglinge in denselben, rede, unmöglich eine Schutzrede für herrschende Laster und Thorheiten von mir werde gehalten werden. Denn ich zähle mich zwar nicht zu denen, welche, wenn sie von den Gliedern der menschlichen Gesellschaft, von dem verehrungswürdigen Theile jener großen Geisterwelt reden, alle ihren Witz und bittere Galle erschöpfen, um sie nur von lauter schlimmen Seiten vorzustellen, sondern ich erkenne vielmehr an ihnen, wiewohl in verschiedenen Graden der Aehnlichkeit, Abdrücke der erhabensten Vollkommenheiten GOttes, gleichwohl aber

finde ich auch in der Geschichte, daß das Laster oft mitten in dem Reiche der Tugend seinen Thron aufgeschlagen, und daß sich jederzeit thierisch gesinnte Menschen unter der großen Gesellschaft eingeschlichen haben, durch welche sich das Laster zu einem nicht geringen Ansehen zu erhöhen gewußt hat. Aus dieser Ursache also vermuthe ich, ohne der Menschenliebe im geringsten zu nahe zu treten, daß es auch in unsern Tagen nicht an solchen unwürdigen Menschen fehle, welche schon längst ihren Werth verkannt, und durch ihre unedle Gesinnungen dem Laster und der Thorheit den Weg zu der größern Gesellschaft gebahnet haben. Von diesen Ungeheuern, und ihren lasterhaften Sitten rede ich gar nicht, wenn ich behaupte, daß Jünglinge in den öffentlichen Schulen nach der Neigung des sittlichen Zeitalters zu bilden sind. Fern sey es, diesen verschwornen Böswichten die Lämmer JEsu zu opfern! Fern sey es, reißende Wölfe auf die Fluren zu führen, wo treue Hirten ihre Weide und Bäche haben! ich rede blos von den gesitteten, und mit einem vernünftigen und wahren Wohlstande übereinkommenden Gebräuchen, welche zu unsern Zeiten löbliche Gesetze der Höflichkeit geworden sind, und nach welchen die Bildung der Jugend mit Recht anzustellen ist. Denn ein Mensch, welcher bey der größten Gelehrsamkeit keine gute Sitten, keinen Anstand in der Lebensart erlangt hat, durch den er sich bey uns beliebt machen könnte, nützet uns eben so wenig, als der Thor und Unwissende. Er bleibt bey aller seiner Weisheit lächerlich, und die noch am gelindesten über ihn urtheilen, haben Mitleid mit ihm, und wünschen ihn in eine Welt, in welcher es lauter Katone giebt. Wie ist aber diese Bildung der Jugend nach dem sittlichen Zeitalter in den öffentlichen Schulen anzustellen? Bey sehr vielen Personen stehen vielleicht die Schullehrer nicht in dem guten Andenken, als ob sie in diesem Stücke zur Bildung der Jugend einen Beytrag geben könnten. Denn der Name eines Pedanten, eines horazischen Orbil, und ich weis nicht, was noch mehr für Namen, sind die gewöhnlichen Ehrentitel, die ihnen beygelegt werden. Ohnerachtet sie nun dieselben in Geduld ertragen, um keinem verwahrloseten Muttersöhnchen etwas nachzusehen, so gebe ich doch solchen von den Schullehrern so uner-

kennt-

kenntlich urtheilenden Richtern die Anmerkung des Herrn Baron Holbergs, an statt der Antwort zurück: Pedanten kleiden sich nicht mehr schwarz; sie prangen in der prächtigsten Kleidung, und lassen sich nicht in den Schulen, sondern in großen Pallästen sprechen. Hiermit billige ich aber im geringsten nicht das sklavische, oder, soll ich es mit dem rechten Namen ausdrücken, das unsinnige Verfahren mit jungen Leuten, wenn man glaubt, sie klug und gesittet zu schlagen. Sollte nicht öfters eine bloße Vermahnung und Vorstellung, welche ihrer Einsicht gemäß eingerichtet ist, eben die gute Wirkung verschaffen, welche man sich von dem fühlbaren Gewichte seiner Hand verspricht? Doch viele Aeltern stehen auch in dem Vorurtheile, daß in den öffentlichen Schulen die Sitten ihrer Kinder nicht verbessert, sondern verdorben würden. Sie sagen: die Laster und bösen Neigungen zeigen sich bey den verführerischen und schlechten Beyspielen in den öffentlichen Schulen weit eher, als bey dem Privatunterrichte, und die Kinder werden also in denselben nicht gesitteter, sondern ungezogener und lasterhafter. Ich gestehe es, daß, je größer die Gesellschaft ist, desto größer auch der Unterschied ihrer Mitglieder, so wol in Ansehung der Geburt, als auch der Sitten sey, und daß also in den öffentlichen Schulen der Ausbruch des Lasters, durch die Gewalt der Verführung, oft frühzeitiger, als ausserhalb derselben, seyn kan, demohngeachtet aber wird hierdurch der Vorzug, den die öffentlichen Schulen jederzeit vor dem Privatunterrichte behauptet haben, nicht nur nicht verringert, sondern vielmehr vergrößert. Denn je frühzeitiger der Ausbruch des Lasters ist, der ohnehin einst spät, und vieleicht zu stark, als daß ihm Einhalt gethan werden könnte, erfolgen würde, desto frühzeitiger findet der Jüngling nach erhaltenem Widerstande, Gelegenheit, wider dasselbe zu streiten. Dieser Widerstand aber ist einem öffentlichen Schullehrer weit eher, als einem Privatlehrer möglich, weil jener in Ausbildung der Sitten weniger Nachsicht haben darf, da hingegen dieser oft durch vorgeschriebene Maaßregeln, deren Quelle die Verzärtlung ist, in der Bildung seiner Untergebenen gehindert wird. Zählet man hierzu noch dieses, daß die Jugend in den öffentlichen Schulen weniger weichlich in ihrem gan-

zen Betragen gemacht wird, daß sie in denselben Geringere, welche Gaben, Fleis, und Tugend haben, hochschätzen lernet, daß sie durch eine rühmliche Nacheiferung sich selbst antreiben, und unterrichten kan, und daß sie in der Schule für die Welt, im Privatunterrichte aber für die Stube erzogen wird, so wird man das Vorzügliche der öffentlichen Schulen, nicht allein in Rücksicht auf die Unterweisung, sondern auch in Ansehung der Bildung der Sitten gar leicht einsehen. Nachdem ich nun diese Zweifel, wie ich hoffe, hinlänglich beantwortet habe, so kan ich ungehindert diejenigen Mittel vorschlagen, welche ich bey der Bildung der Sitten in den öffentlichen Schulen für die bequemsten und nützlichsten halte. Verfährt man überhaupt in seinem Unterrichte so, wie ich zuvor bey der Bildung der Jünglinge nach der Neigung des gelehrten Zeitalters gerathen habe, sucht man nämlich durch die angeführten Sprachen, Wissenschaften, und freyen Künste ihren Verstand, unserm Zeitalter gemäß, aufzuklären, so hat man schon einen guten Grund zur Verbesserung ihrer Sitten gelegt. Nun sorge man dafür, daß er weder durch eine allzugroße Nachsicht, noch übertriebene Schärfe wieder eingerissen, und zerstöhret werde. Liebe und Furcht bleibt das doppelte Ziel, welches ein jeder Lehrer zu erlangen, sich bemühen muß, sie stehen aber auch so nahe neben einander, daß sie nicht füglich getrennet werden können, und die Mittel, welche zur Erlangung derselben dienen sollen, müssen jederzeit mit Vorsicht und Klugheit gewählet werden. Wollte man sich durch eine allzugroße Nachsicht die erstere einzig und allein erwerben, so würde man zwar kein ungeschicktes Mittel ergriffen haben, aber die schwere Verantwortung, mit welcher man sein Gewissen belästigte, würde dieselbe durch betrübte Folgen sehr bitter und unangenehm machen, da hingegen ein gewissenhaftes Verfahren eine innerliche Zufriedenheit schenket, und den größten Dank wenigstens in Zukunft hoffen lässet. Suchte man sich aber durch eine übertriebene, und oft unzeitige Schärfe blos ein furchtbares Ansehen zu verschaffen, so würde man zwar durch dieses harte Mittel ein rauhes, strenges, und gezwungenes Wesen bey Jünglingen gewinnen, wo bliebe aber das freywillige, das gefällige und reizende, welches al-

lein

lein den Werth ihrer Tugend bestimmen muß? Güte und Schärfe sind nur dem Anscheine nach entgegen gesetzet, sie lassen sich aber unvermerkt miteinander verbinden, und ihr Band bevestiget mehr und mehr das Wohl der Schulen. Vorzüglich aber richte man als Lehrer bey Bildung der Jugend nach der Neigung des sittlichen Zeitalters sein eigenes Betragen nach den Regeln des Anstandes ein, damit kein Epikur ein Lehrer des Sokrates seyn will. Man beobachte die Sitten seiner Untergebenen, welche sich doch, ohngeachtet aller angewendeten Kunst der Verstellung, verrathen. Man gewöhne sie zur Höflichkeit gegen ihre Mitschüler, welches ungemein viel zur Bildung ihrer Sitten beytragen wird. Denn hat man sie also gezogen, daß sie gegen einander selbst die Gesetze des Anstandes nicht überschreiten dürfen, da sie sich doch alle Tage, und oft ganze Tage hindurch beysammen befinden, so wird es leicht seyn, ihnen die Tugend der Höflichkeit gegen andere, deren Umgang sie seltner genießen, als eine gefällige Tugend anzupreisen. Man mache sie weder durch ein übertriebenes Lob hochmüthig, noch durch einen zur Unzeit angebrachten Verweis furchtsam und blöde. Denn der Hochmuth sowol, als die Furchtsamkeit verhindern uns in der Bildung ihrer Sitten. Man stelle ihnen oft Beyspiele vor, und sind es Arme, die aus den Händen fremder Wohlthäter ihren meisten Unterhalt empfangen, so halte man ihnen, ohne sie niedergeschlagen zu machen, ihre Bedürfniße vor, und zeige ihnen, wie sie sich durch gute Sitten der genossenen, und in Zukunft noch mehrerer Wohlthaten würdig machen. So werde ich wenigstens verfahren, und kein ehrliebender Jüngling erwartet, wie ich hoffe, ausser diesen Mitteln ein anderes, weil es nur sklavisch seyn würde!

In dieser kurzen Abhandlung habe ich nicht so wol die Frage: Wie sind Jünglinge in den öffentlichen Schulen nach der Neigung des Zeitalters zu bilden, beantworten, und die Art und Weise, wie diese Bildung anzustellen sey, vorschlagen wollen, sie würde sonst von einem so wichtigen Gegenstande weit ausführlicher, und mit einem grössern Schmucke der Gelehrsamkeit haben vorgetragen werden müssen. Ich habe vielmehr einzig und allein, wie ich Ihnen auch gleich anfänglich bekannt habe, diese

Ab-

Absicht gehabt, mir durch dieselbe den Weg zu einem noch wichtigern Vorhaben zu bahnen, welches darinne bestehen sollte, GOtt, und dessen Führung, wie auch Ihnen, **Hochweise Väter** dieser Stadt, ein öffentliches Opfer der Dankbarkeit zu bringen. Die Empfindungen meines Herzens bey diesem Vorsatze sind zu stark, als daß ich ihnen noch länger Widerstand thun könnte, ich überlasse mich also ihnen, und sage ohne Wahl der Worte das, wovon mein Herz, die Quelle desselben, voll ist! GOtt, Du weiser Vater, und Regierer meines Lebens, der Du mich frühzeitig in die Schule führtest, Deine Lämmer zu weiden, und mich durch die aufgetragene Vorsorge ihrer Seelen, einem Amte vorsetztest, von dessen Wichtigkeit und Annehmlichkeit ich lebhaft überzeugt war, laß Dir in Gnaden das Opfer gefallen, welches ich Dir für das Geschenk Deines Segens, bey Führung meines seitherigen Amtes bringen will! Du schenktest mir Deinen Beystand und Segen, und verliehest meinem Vortrage Nachdruck und Gedeihen. Du schenktest mir die Liebe meiner Vorgesetzten, Du schenktest mir die Liebe dieser meiner Amtsbrüder, und kan ich es ohne Ruhmsucht sagen? = = = ja, ich muß es bekennen, Du schenktest mir die Herzen fast aller Einwohner dieser Stadt. Dank sey Dir also dafür, mein GOtt und Vater, Dank sey Dir in dieser Stunde gebracht, was mein Unvermögen mir hier auf Erden versagt, das will ich Dir im Himmel, in der Gesellschaft Deiner Auserwählten, schenken! Da Du mich aber auch nun einem größern und wichtigern Amte in dieser Deiner Wohnung vorgesetzet hast, bey dessen gewissenhafter Verwaltung ich Deines Segens noch mehr bedürftig bin, so ziehe Deine Hand nicht ab von mir! Schenke mir, und meinem Vortrage fernerhin das alles, was ich seither von Dir empfangen habe, laß wachsen, und gedeihen, was ich in Deinem Acker pflanze; laß alle meine Arbeit, in diesem Deinen Pflanzgarten zur Verherrlichung Deiner äuserlichen Ehre, zur Beförderung der Wohlfarth des Staates, und endlich zum Besten derer, die Du mir anvertrauet hast, und in Zukunft übergeben wirst, unter Deiner Segenshand gereichen, führe durch mich diese Deine Lämmer zur Weide Deines göttlichen Wortes, und hilf mir, durch das Licht

der

der Wissenschaften den Verstand derer, die du mir gegeben hast, erleuchten, vorzüglich aber ihre Herzen bilden, damit ich sie nicht nur zu rechtschaffene Mitglieder Deiner Kirche, oder des Staates, sondern auch besonders zu glückselige Bürger Deines Himmels, und zu Erben der in Deinem Sohne verheissenen Seligkeit machen kan! Erhöre dieses Gebet, GOtt, Vater, Schöpfer, und Erhalter, der Du der einzige GOtt bist, von dem alle Weisheit und Hülfe kömmt, und der Du durch den Tod Deines Sohnes versöhnet worden bist! weiche nicht von mir, bleib mein GOtt, so bleibt mein Herz Dein Dankaltar!

Nächst GOtt bin ich **Ihnen, Hochweise Väter** dieser Stadt, ein Herz voll Dankbarkeit schuldig. **Sie** sind es, aus deren Hand ich, auf GOttes Schickung, meine erste Versorgung, meinen ersten Segen nahm. **Sie** sind es, unter deren Aufsicht ich seither gearbeitet, und Schutz und Gewogenheit gefunden habe. **Sie** sind es, durch deren Vorsorge ich itzt einem wichtigern Amte in diesem Lyceo vorgesetzet worden bin. Nehmen **Sie** daher das willige Geschenk meines Herzens an, eines Herzens, welches GOtt, und **Ihnen** eigen bleiben soll, und welches darinne seine größte Belohnung gefunden hat, wenn es **Ihrer** Zufriedenheit in Verwaltung meines Amtes hat versichert seyn können! Schenken **Sie** mir aber auch in Zukunft dieselbe, und da **Sie** aus hoher Gewogenheit bey itziger höhern Versorgung mein Schicksal zu verbessern, besorgt gewesen sind, so lassen **Sie** mich auch hoffen, daß ich durch **Ihren** Beystand in einer sorgfältigen und gewissenhaften Führung des mir aufgetragenen Amtes werde unterstützet, und dadurch zu einem getreuen Amtseifer mehr und mehr ermuntert werden. Da es jederzeit mein innigster Wunsch gewesen ist, ein Arbeiter GOttes in einer seiner Schulen zu werden, und da ich nicht befürchte, mich seither der Erfüllung dieses Wunsches durch vorsetzliche Treulosigkeit unwürdig gemacht zu haben, so werde ich auch in Zukunft nicht ablassen, die mir anvertraute Jugend, in deren Bildung ich von getreuen Amtsbrüdern unterstützet werde, also zu führen, wie so wol der Kirche, als auch dem Staate rechtschaffene Mitglieder, und getreue Bürger gezogen, und die Hoffnung recht-

schaffener Aeltern erfüllet werden muß. **Sie, Hochweise Väter,** sind diejenigen, denen GOtt die Aufsicht über diese seine Wohnung anvertrauet hat, **Sie** sind diejenigen, unter deren Obhut und Schutze diese hier vor mir sitzenden Musensöhne den Grund zu ihrem künftigen Glücke legen, lassen **Sie** daher **Ihrer** väterlichen Vorsorge auch in Zukunft dieselben empfohlen seyn. **Ihre** Gewogenheit wird die stärkste Ermunterung ihres Fleißes, und die Quelle ihrer Tugend seyn. Verzeihen **Sie** dieses Anliegen, die Liebe zu meinen Schülern bewog mich, dasjenige von **Ihnen** zu bitten, dessen ich doch schon zuvor hätte versichert seyn können!

Doch ehe ich diese Stätte verlasse, so muß ich noch die frommen Wünsche, mit welchen mein Herz angefüllet ist, an GOtt, die Quelle aller Glückseligkeit zur gnädigsten Erhörung abschicken. Ich werfe mich also vor dem Throne desselben in Andacht nieder, und bete für das hohe Wohlseyn unseres **Durchlauchtigsten** und **Gnädigsten Chur-Fürsten** und **Herrn,** der das Glück **Seiner** getreuen Unterthanen ist. GOtt, dessen Bild ich auf der Brust dieses **huldreichen Landesvaters** sehe, GOtt schütte Seinen Segen im reichsten Ueberflusse über **Ihn,** Er lasse Seine Augen auf diesen Seinen Gesalbten gerichtet seyn, **Dessen** väterliches Herz Er zum Sitze der Menschenliebe und Gnade gebildet hat; Er belohne durch ein entferntes Ziel **Seines** Lebens die gnädigste Sorgfalt, die **Er** darauf gerichtet seyn läßt, wie sich **Sein** durch die Drangsale des Krieges so hart verwundetes Sachsen in dem Schatten **Seiner** Gnade wieder erholen, und unter **Seinem** Zepter wieder erquicken kan, Er lasse **Seinen** Pallast täglich von der Sonne Seiner Huld und Gnade erleuchtet seyn; Er bewache ihn mit einer Schaar der heiligsten und reinsten Geister, und lasse ihn täglich von der Stimme des Dankes und der Freude erschallen! GOtt, der König aller Könige, und HErr aller Herren, beschütze gnädigst **Ihrer Churfürstl. Durchlaucht.** innigst geliebteste **Frau Gemahlin,** unsere gnädigste und huld-

huldreichste **Landesmutter**, welche GOtt zur Freude aller Unterthanen nach Sachsen geführet hat, Er zeige **Ihr** täglich durch neuen Segen, wie sicher **Sie** unter dem Schutze Seiner Gnade sey. Er lasse **Ihrer** Jahre viel werden, und belohne **Ihre** Liebe und Huld gegen alle Verunglückte **Ihrer** Unterthanen. Er beschirme und beschütze das ganze Hohe **Königl.** und **Churfürstliche** Haus zu Sachsen; Er bevestige **Dessen** Glück bis auf die spätesten Zeiten, Er lasse **Es** in einem dauerhaften Wohlseyn blühen, und Seiner Gnade gegen **Dasselbe** kein Ende seyn; So vergißt Sachsen die Schmerzen seiner noch blutenden Wunden, und opfert überall Weyhrauch auf seinen Dankaltären! GOtt beschütze hiernächst **Ihro Excellenz** den Herrn Geheimden Rath und Ober-Präsidenten eines **Hochpreißl. Kirchenraths** zu Dreßden, GOtt belohne die Wachsamkeit, mit welcher **Er** für die reine und heilige Lehre der Kirche, wie auch für die Wohlfarth der Schulen Sorge trägt, und setze **Sein** ganzes **Hochadeliches Haus** in einem Segen, dessen Dauer unveränderlich ist! Zu gleicher Obhut bleiben die sämmtlichen Glieder dieses **Hochpreißl. Collegii**, und ein **Hochlöbliches Consistorium** zu Wittenberg, der Vorsorge des Höchsten empfohlen, Er schenke **Ihnen** den edelsten Segen in derjenigen Fülle, in welcher Er ihn den Wächtern Seines geistlichen Zions verheissen hat! Die Gnade des Höchsten verbreite sich über das **Hochehrwürdige Haupt** unserer Schule, Er belohne **Dessen** Verdienste um die Kirche; Er belohne **Ihm** die Sorgfalt für das Wohl unserer Schule noch in den Tagen **Seines** hohen Alters, Er schenke **Ihm** an dem Abende **Seines** Lebens täglich ein neues Glück, er führe **Ihn** an Seiner Hand, Er entferne **Ihn** noch länger von der Grube, und schenke **Ihm** noch lange die erfoderlichen Kräfte, durch Wachsamkeit, und sorgfältige Aufsicht noch fernerhin die Wohlfarth unserer Schule, des göttlichen Pflanzgartens für Kirchen und Staaten, zu gründen und zu befördern! Die allweise Vorsehung des Himmels lasse die vorsichtsvollen Anschläge der **Hoch-** und **Wohledlen** Väter dieser Stadt, welche auf das Wohl der Kirche und unserer Schule, und auf das Glück **Ihrer** getreuen Bürger, gerichtet

 sind,

sind, stets zur erwünschten Erfüllung gebracht werden, Sie lasse Dieselben den Segen genießen, welchen Ihnen mit uns zugleich alle rechtschaffene, und ihrer Obrigkeit gehorsame Bürger erbitten, damit unser geliebtes Torgau noch lange derjenige Ort sey, welcher in Ansehung des weltlichen und weisen Regimentes eben so glücklich und gesegnet ist, als ihm GOtt, in Ansehung vieler natürlichen Glücksgüter und Bedürfnisse, angenehme und reizende Vorzüge geschenket hat. Denen Hochwohlehrwürdigen Mitgliedern eines hiesigen geistlichen Ministerii, Deren Verdienste um die Kirche, und in Ansehung der Gelehrsamkeit ich jederzeit verehret und hochgeschätzet habe, und Deren Gewogenheit ich mich auch fernerhin, wegen der genauen Vereinigung der Kirche und Schule, empfehle, schenke die gütige Hand GOttes zur Belohnung Ihrer getreuen Dienste, und Ihres Eifers in Verwaltung Ihrer wichtigen Aemter, das entfernteste Ziel des menschlichen Alters; GOtt lasse Ihre Arbeit in Seinem geistlichen Weinberge unter Seiner Obhut gesegnet seyn, Ihnen selbst aber verleihe Er den Segen, welchen Er allen getreuen Hirten zum Lohne verheissen hat.

Wie es mir jederzeit ein Vergnügen gewesen ist, mit Ihnen, Hochedle, Hoch- und werthgeschätzte Herrn Amtsbrüder, in dieser Pflanzschule des Geistes GOttes zu arbeiten, so anhaltend wird dasselbe seyn, indem ich hoffe, daß mein Vorsatz der Ihrige ist, nämlich, zur Beförderung der Sache GOttes, ein gemeinschaftliches Bündnis aufzurichten. Die Erfahrung selbst überzeuget Sie, daß zur Vollendung unseres großen Geschäftes vereinigte Kräfte erfordert werden. Die Bildung und Unterweisung der Jugend, wenn sie zur Ausbreitung der Ehre GOttes, zur Versicherung der Wohlfarth des Staates, zur Freude treugesinnter Aeltern, und zu unserm eigenen Vergnügen ausschlagen soll, gründet sich auf den Segen des Höchsten, auf unsere Treue, in Verwaltung unserer Aemter, und auf unsere aufrichtige Freundschaft. So beflissen ich nun seyn werde, Ihnen jederzeit Proben von der meinigen abzulegen, so lassen Sie mich auch von Ihrer Seite hoffen, daß Sie eben so bereitwillig seyn werden, durch gleiche Gewogenheit dieselbe zu erwiedern. Auf diese Art

könn-

könnten wir insgesammt treue Arbeiter in dieser Werkstätte, treue Hirten unserer Lämmer werden, und wie getrost könnten wir bey dieser sorgfältigen Verwaltung unserer Aemter seyn, wenn das Gewissen einem jeden zurufen könnte: du hast nach deinen Kräften, deiner Pflicht gemäß, gearbeitet! Mit diesen freundschaftlichen Gesinnungen wünsche ich **Ihnen** bey dem Antritte meines Amtes Muth, Eifer, und den Beystand des Allerhöchsten! Er erleichtere **Ihnen** alle scheinbare Beschwerlichkeiten **Ihrer** Aemter, und mache **Ihnen** dieselben so angenehm, daß **Sie** in der Sache GOttes und Christi unermüdet zu seyn, für eine der angenehmsten Pflichten erkennen! Er ersetze durch Seinen reichen Segen dasjenige, was **Ihnen** ein geringer Gehalt zu versagen scheinet, und wornach sich doch gleichwol treue Lehrer, die eines bessern Lohnes würdig seyn könnten, zu sehnen Ursache haben. Er beschütze **Ihre** sämmtlichen Familien, und lasse dieselben täglich neue Zeugen Seiner Gnade seyn! und weil ich **Ihnen** unmöglich das alles mit Worten ausdrücken kan, was **Ihnen** mein Herz zu wünschen, beschlossen hatte, so sey das kurz der Inhalt aller meiner Wünsche: GOtt schenke **Ihnen** hier schon einen Vorschmack von derjenigen Glückseligkeit, welche Er in einer andern Welt einem jeden unter Seinen treuen Arbeitern, und Hirten Seiner Lämmer verheissen hat.

So oft ich an die rühmliche Freygebigkeit einer hiesigen **löblichen Kaufmannschaft** und Kramerinnung, wie auch der sämmtlichen **löblichen Bürgerschaft** gegen unser Lyceum, und besonders gegen unsere arme Schüler denke, ich denke aber nicht allein sehr oft, sondern auch mit der innigsten Rührung an dieselbe, so oft erbitte ich **beyden** den Segen des Höchsten, als des mächtigsten Vergelters alles des Guten, aller der Wohlthaten, welche **Sie** unsern armen und verlassenen Musensöhnen zufliessen lassen. Das Bitten armer Aeltern, das Verlangen meiner armen Schüler nach Beystand und Hülfe hat mich mehr, als einmal bewogen, zu vielen angesehenen Einwohnern dieser geliebten Stadt zu gehen, und persönlich um einen Segen, zur Erleichterung der Armuth meiner Untergebenen zu bitten, und mit welch einem gerührten und zugleich vergnügten

ten Herzen bin ich jederzeit von einem jeden unter **Ihnen** gegangen! Keine einzige Bitte ist jemals vergeblich gewesen, Mund und Herz waren willig und bereit! Oeffentlich sey also hiermit allen großmüthigen Wohlthätern unserer Schule von mir, bey dem Antritte meines Amtes, der feyerlichste Dank gebracht! GOtt, die einzige und unerschöpfliche Quelle aller Glückseligkeit, vergelte diese meinen armen Schülern seither erwiesene Wohlthaten im reichsten Ueberflusse, Er erfülle das Haus eines jeden Wohlthäters mit Seinem gnadenreichen Segen; Er lasse, wenn Er ihm selbst Kinder, als einen Segen geschenket hat, dieselben, zur Belohnung der an fremden Kindern bewiesenen Barmherzigkeit, zur Freude ihrer Aeltern zu allem Guten erzogen werden; Er lasse es ihnen niemals an irgend einem Gute fehlen, und lasse es in ihrem Gewerbe und in ihrer Handthierung niemals an Beweisthümern der Gewisheit Seiner Verheissung fehlen, mit welcher Er das Gute, welches mit einem mitleidigen Herzen dem Armen dargereichet wird, zu belohnen, reichlich zu belohnen versprochen hat! Diese seitherige Freygebigkeit vieler angesehenen Einwohner unserer Stadt läßt mich aber auch zugleich hoffen, daß ich eine Bitte, deren Ursprung und Quelle die Liebe und das Mitleid ist, nicht vergeblich thun werde. Es haben mich nämlich die Klagen unserer armen Chorschüler bewogen, diejenigen Mitglieder einer hiesigen **löblichen Bürgerschaft**, welche seither keinen geistlichen Gesang vor ihren Thüren haben anstimmen lassen, in ihrem Namen zu ersuchen, ihnen in Zukunft diese Wohlthat, welche sie mit dem dankbarsten Gemüthe jederzeit erkennen würden, aus Wohlgewogenheit zufliessen zu lassen. Da ich nun von der allzustarken Abnahme der Einkünfte unseres Chores, zu meiner eigenen Betrübnis überzeugt bin, so will ich, = = = GOtt selbst wird der Vergelter seyn! eine sämmtliche **löbliche Bürgerschaft**, von **Deren** Liebe und Gewogenheit ich mehrere Proben habe, zur Beförderung der Andacht, und zur Erleichterung der Armuth unserer Chorschüler, auf die verbindlichste Weise hiermit gebethen haben, diese Wohlthat, nämlich eine willkührliche Gabe für einen geistlichen Gesang, den sie vor ihren Häusern, von unserem Singechore, anstimmen lassen, nebst der Bitte um mehrere Freytische,

tische, meinen Schülern nicht abzuschlagen. Wie ich nicht unterlassen werde, GOtt um die reichlichste Belohnung dieser Gewogenheit anzurufen, so sorgfältig und wachsam werde ich auch darauf sehen, daß sich diejenigen, für welche ich itzt gebeten habe, dieser Wohlthaten nicht unwürdig, sondern ihren Wohlthätern durch eine gute Aufführung gefällig machen sollen.

So willig und bereit sorge ich für euch, geliebte Schüler, erkennet hieraus meine Liebe und Zuneigung, seyd aber auch zugleich versichert, daß, so groß dieselbe gegen alle Fromme und Fleißige unter euch ist, mein Haß und Abneigung gegen alle Nachläßige, Ungezogene und Verstockte eben so groß sey. Eure Ehrfurcht gegen GOtt, gegen eure Aeltern, und gegen eure Lehrer, muß mir nebst eurem Fleiße zu Hülfe kommen, wenn ich mit Nutzen bey euch arbeiten soll, und wenn ihr des göttlichen Segens gewiß seyn wollet. Unterlasset also niemals, GOtt überall für Augen und im Herzen zu haben; eure Aeltern, und alle die, welche ihre Stelle vertreten, und zu welchen eure Lehrer auch gehören, zu lieben, ihnen willig zu gehorchen, und Ehrfurcht für ihnen zu hegen! Werdet nicht müde in der Laufbahn der Tugend, lasset nicht nach in eurem Fleiße, so, und auf keine andere Weise könnet ihr versichert seyn, daß ihr an Weisheit, und Gnade bey GOtt und den Menschen zunehmen, und dereinst brauchbare Mitgtieder der grössern Gesellschaft werden könnet! Es fodert dieses der Dreyeinige GOtt von euch, dem ihr die schärfste Rechenschaft zu geben habt! Es fodert dieses euer Vaterland! Es fodern dieses die Hochweisen Aufseher unserer Schule, denen ihr euren Unterricht zu danken habt! Es fodern dieses eure Aeltern und Anverwandten! Es fodert, wünschet, und verlanget dieses meine Liebe zu euch, ja, was sage ich? eure eigene Glückseligkeit fodert es!

AB: 155056

ULB Halle 3
003 085 112

TA → JL
nur 75 fehlt

VD17

R

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-125412-p0035-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-125412-p0036-6

49

Wie sind

Jünglinge in den öffentlichen Schulen

Nach der Neigung des Zeitalters

zu bilden?

diese Frage beantwortete

in

seiner Antrittsrede,

welche

am 10ten Jänner 1771.

gehalten worden,

M. Carl Heinrich Sintenis.

Rector des Lycei zu Torgau.

Torgau, gedruckt bey Friedrich Samuel Rüdel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-125412-p0037-2